



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Literatur.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

dem Grafen zeigen. Sobald unser Projekt einen Fortschritt gemacht haben wird, sollen Sie es wissen.

Sie reichte dem Pfarrer zum Abschied wieder die Hand und bestieg mit leichtem Schwunge den Schimmel, den der Reitknecht ihr auf ihren Wink herbeiführte.

Der Graf von Francken, sagte sie beim Fortreiten zu Oberhardt, hat Sie heute zu einem Besuch aufgefordert. Ich schlage vor, wir reiten morgen gleich zu ihm hinüber. Da Sie in das Projekt eingeweiht sind, werden Sie mir eine wertvolle Unterstützung sein. Mein Papa ist gegen mich die Güte selbst, aber ich glaube nicht, daß er in meine nationalökonomischen Kenntnisse und in meine Talente für Kolonisation großes Vertrauen setzt. Könnten wir den Grafen so für den Plan begeistern wie unsern guten Pfarrer, so wäre viel gewonnen, denn er hat großen Einfluß auf Papa.

(Fortsetzung folgt.)



Literatur.

Die deutschen Landsknechte. Ein Kulturbild von Dr. Friedrich Blau, Oberlehrer am Realgymnasium zu Görlitz. Zweiter Abdruck. Görlitz, C. A. Starke, 1882.

In diesem bereits in einem zweiten Abdruck vorliegenden trefflichen Buche wird mit wissenschaftlicher Gründlichkeit und doch dabei in einer für das größere Publikum verständlichen und anziehenden Form das Aufkommen, die Blüte und der Verfall des deutschen Landsknechtswesens behandelt. Ausführlich macht uns der Verfasser mit der Werbung und Musterung, mit dem Gerichtswesen, der Bewaffnung und Kampfweise, den Führern und Ordnungen und dem Lagerleben der Landsknechte bekannt, zeigt uns die Landsknechte in Bild, Sang und Schwank, und schildert getreu nach den Quellen die rühmlichen Thaten der Landsknechte auf den italienischen Schlachtfeldern, vor allem in der Schlacht bei Pavia, wie auch die Lebensläufe ihrer bedeutendsten Führer, der beiden Frundsberge, Konrads von Boyneburg und Franz von Sickingen. So ist das gut ausgestattete, mit zahlreichen, sauber ausgeführten Illustrationen nach Jost Amman und andern versehene Werk als ein lehrreiches Kulturbild allen Freunden der Kulturgeschichte, insbesondere auch der reifern Jugend, warm zu empfehlen.

Von 1790 bis 1797. Der Revolutionskrieg im Lichte unserer Zeit von Heinrich Freiherrn Langwerth von Simmern. Hannover, Carl Brandes, 1882.

In einem größern vor zwei Jahren erschienenen Werke, betitelt „Österreich und das Reich im Kampfe mit der französischen Revolution,“ hat Langwerth von Simmern im Anschlusse an die Arbeiten Vivenots und Hüffers und gegen Sybel den Nachweis zu führen gesucht, daß die Schuld an dem Zusammenbruche des

deutschen Reiches im Kampfe gegen die französische Republik lediglich den preußischen Staatsmännern und Feldherren zugeschoben werden müsse, während Osterreich hochherzig für den Bestand des Reiches eingetreten sei und keine Sonderinteressen verfolgt habe. Aus diesem Buche hat der Verfasser in der vorliegenden Schrift einen Auszug veröffentlicht, um den Kern von dem, was er sagen wollte, einem größern Publikum zugänglich zu machen. Wir finden denn auch hier dieselben Gedanken im wesentlichen wieder, die schon beim Lesen des größern Werkes unsre Bewunderung erregten. Darnach war das deutsche Reich, wie es aus dem schmachvollen Vertrag von Münster und Osnabrück hervorgegangen war, gut und trefflich eingerichtet und einer heilsamen Weiterentwicklung fähig. An seinem geheiligten Bestand zu rühren, war ein Unrecht. Friedrich der Große that es freilich und raubte den Osterreichern Schlesien, während er doch mit einem Teile Schlesiens oder Sachsens sich hätte abfinden lassen und die Dinge im Reiche in Eintracht mit dem mächtigen Erzhause hätte in die Hand nehmen sollen. Über das Wie macht sich Langwerth von Simmern keine Gedanken mehr. Er behandelt von diesem Gesichtspunkte aus den unglücklichen ersten Koalitionskrieg, der ihm ganz besonders geeignet erscheint, Osterreichs Verdienste zu rühmen und Preußens eigennützige Politik an den Pranger zu stellen. Warum der Verfasser alle die schon oft gehörten und zum Teil mit recht guten Gründen widerlegten Anklagen gegen den preußischen Staat von 1793 von neuem erhebt, legt er uns durch die Worte am Ende noch einmal ausdrücklich dar. „Es ist, heißt es dort, die Überzeugung des Schreibers, daß jene Periode ein Spiegelbild für diejenigen Dinge ist, deren Zeugen wir seit 1859 gewesen sind. Und es ist seine fernere Überzeugung, daß Preußen dabei die Hauptschuld trifft, und daß es schon deshalb den annektirten Ländern nicht erlaubt sein kann, die moralische Erbschaft dieses Preußens anzutreten.“

Die eigentümliche Logik dieses Schlusssatzes läßt die Tendenz des Verfassers deutlich erkennen, macht aber auch jedes nähere Eingehen auf das unfruchtbare Buch überflüssig.

Aperçus sur la littérature française du XIX^e siècle depuis le premier empire jusqu'à nos jours. Par Paul Antoine. Dresde, Ehlermann, 1882.

Ein Führer durch die französische Literatur des neunzehnten Jahrhunderts wird manchem willkommen sein; größere Werke wie Bapereaus Dictionnaire des Contemporains, die Biographie universelle sind nicht nur schwer zugänglich, sie können auch eine zusammenhängende und übersichtliche Darstellung des literarischen Lebens dieser Periode natürlich nicht entbehrlich machen. Eine deutsche Verlags-handlung bietet in Antoinens Aperçus ein solches in französischer Sprache abgefaßtes knappes Büchlein, das wir nur empfehlen können. Lehnt es sich auch begreiflicherweise an bekannte Hilfsmittel (eben Bapereau u. a.) mehrfach sogar wörtlich an, so weiß es doch den Stoff nach den verschiedenen literarischen Gattungen übersichtlich zu gruppieren, ohne darum das Bild einer vielseitigen literarischen Individualität, wie etwa Victor Hugo's, zu zerstückeln, zeugt dabei von eigener Belesenheit und selbständigem Urteil des Verfassers und ist uns in den Einzelheiten im ganzen zuverlässig erschienen. Seinen Ausgangspunkt bei Frau von Staël und Chateaubriand nehmend, berücksichtigt es in aller Kürze auch Gebiete wie Pamphlet, literarische Kritik, Beredsamkeit, Journalistik, Philosophie und Gelehrsamkeit, während es der Lyrik, der Geschichte, dem Drama und dem Roman breiteren Raum gewährt und die beiden erstern nebst der literarischen Kritik als die glänzendsten Seiten der neuesten französischen Literatur hinstellt. Gleichsam zur Illustration hat

der Verfasser einen Anhang beigefügt, welcher eine geschickte Auswahl der schönsten Gedichte des angegebenen Zeitraums enthält und in welchem auch manche bei uns minder bekannten Namen vertreten sind. Aber auch auf andern Gebieten kann das Büchlein zu eigner Lektüre anregend und anleitend wirken.

Tanagra. Idyll aus Griechenland von Gottfried Kinkel. Braunschweig, George Westermann, 1883.

Gottfried Kinkels letzte, erst nach seinem Tode hervortretende poetische Gabe ist ein kleines erzählendes Gedicht, das sich an seine beiden bekannten Erzählungen in Versen „Otto der Schütz“ und „Der Grobschmied von Antwerpen“ glücklich anreihet. Eine von jeher starke Neigung des Dichters zur Beschreibung tritt in der Künstlergeschichte, welche die Entstehung einer hellenischen „Gewerbekunst“ sinnig und glücklich darstellt und verherrlicht, noch entschiedener in den Vordergrund. Aber die Bezeichnung Idyll mag es rechtfertigen, daß wir dem aus dem Kriege heimkehrenden Bildner Praxias erst übers Meer, über die Berge und durch halb Bötien folgen müssen, ehe ihn der Dichter in Tanagra wieder einziehen und sein verlassenes Heim neu in Besitz nehmen läßt. Das kleine Abenteuer, das sich daran schließt, und das Praxias in Helena gleich die Malerin finden läßt, die seinen kleinen Genrebildern in Thon und Gyps buntes Leben verleihen kann, ist ebenso wie die Wanderung des Heimkehrenden und der erste Eintritt in Tanagra in wohl-lautenden, leichtfließenden Versen erzählt. Einen tieferen Gehalt hat das Gedicht nicht, aber im Vortrag der schlichten Erfindung zeigt sich lebendige Anschauung, viel Anmut und namentlich sehr stimmungsvolle Verbindung der Landschafts-schilderung mit den halbschlummernden, halb wachen Gefühlen des Bildhauers Praxias. Die gewählte Form entspricht dem Inhalt und der wesentlich schildernden Haltung des Idylls vortrefflich, der leichte Fluß, welcher die frühern poetischen Erzählungen Kinkels auszeichnete, ist auch in „Tanagra“ vorhanden. Alles in allem darf diese letzte Gabe des vor kurzem heimgegangnen Dichters als ein seiner würdiges Denkmal betrachtet werden. Es soll nie gering angeschlagen werden, wenn ein Dichter sich auf der Höhe, die er in seinen besten Tagen erreicht hat, auch im Alter behauptet.

Wunderlich berührt gegenüber diesem Idyll, welches die poetische Eigenart Kinkels rein und deutlich darstellt und welches verrät, wie wenig das poetische Naturell und die politische Richtung des verstorbenen Dichters miteinander gemein hatten, das hochtrabende und unreife Pathos, welches jüngst in einer Reihe von Gedächtnisreden auf Kinkel zu Tage gefördert worden ist. Die Episode in seinem Leben, in welcher der Freischärler, der politische Agitator und Märtyrer momentan den Poeten in den Hintergrund gedrängt hatte, eine Episode, die er selbst als ein Stück Mannes-schicksal in bewegter Zeit ansah, wird zur Hauptsache gemacht, und man sollte denken, daß Kinkels Poesie an sie geknüpft sei. Enthielten schon seine beiden Sammlungen „Gedichte“ eine Widerlegung dieses Geredes, so erweist „Tanagra“ vollends, wie weit in diesem Falle die innere Entwicklung des Mannes von einer revolutionären Poesie ablag.

